

# Gesundheitsbericht Wien: Schlüsselergebnisse

- Wiens Bevölkerung ist von 2015 bis 2023 stark gewachsen und erreichte über 2 Millionen.
- Die Wiener\*innen bewerten ihr Leben allgemein als gut. Im Durchschnitt lag 2019 die Lebensqualität bei 76 von 100 Punkten, 2022 lag die Lebenszufriedenheit bei 7,7 von 10 Punkten. Schlechter ist sie aber bei Geringverdienenden und Personen aus Drittstaaten.
- Die meisten Wiener\*innen bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut. Mit 70,5 % hatte sich dieser Anteil 2022 gegenüber 2014 mit 78,8 % jedoch deutlich verringert.
- Von 2014 bis 2022 ist die gesunde Lebenserwartung der Wiener\*innen gesunken (auf knapp unter 60 Jahre). Zuvor war sie seit den 1990ern angestiegen.
- Die Sterblichkeit in Wien ist im Berichtszeitraum bis 2019 gesunken, danach aber angestiegen. Dies ist auf COVID-19-Todesfälle zurückzuführen.
- Während der COVID-19-Pandemie (2020 – 2022) gab es in Wien wiederholt Phasen signifikanter Übersterblichkeit. Dies betraf besonders Wiener\*innen ab 65 Jahren.
- Hingegen ist die Sterblichkeit an vielen nicht-übertragbaren Krankheiten, wie Herzkrankheiten, Schlaganfällen und bestimmten Krebsarten im Berichtszeitraum gesunken.
- Die Rate der Neuerkrankungen an häufigen Krebsarten (z.B. Lungen-, Darm- und Brustkrebs) ist zurückgegangen.
- 2022 betrafen gesundheitsbedingte Alltagseinschränkungen 28 % der Wiener\*innen. Seit 2014 war dieser Anteil etwa stabil, während er österreichweit auf das gleiche Niveau sank.
- Der Anteil chronisch Erkrankter in Wien lag 2022 mit 39,5 % leicht über dem österreichischen Wert. 2014 waren die Anteile noch auf gleichem Niveau von circa 36 % gelegen.
- Die Mehrheit der Wiener\*innen ab 60 Jahren leidet an einer oder mehreren chronischen Krankheiten. 2019 litten 16,0 % an Diabetes mellitus und 11,1 % an COPD.
- Einige Gesundheitsprobleme werden von Frauen häufiger angegeben als von Männern, darunter Schmerzen, Depression und Harninkontinenz.
- Frauen schätzen ihr körperliches und psychisches Wohlbefinden schlechter ein. 2022 war ihre gesunde Lebenserwartung kürzer als die der Männer. Ihre 30-Tage-Sterblichkeit nach Spitalsaufenthalt wegen Herzinfarkt oder Schlaganfall war von 2015 bis 2022 stets höher.
- Männer haben eine (fast 5 Jahre) geringere Lebenserwartung. Sie erkranken häufiger bzw. früher an potenziell tödlichen Krankheiten und weisen mehr Arbeitsunfälle auf. Ihr Gesundheitsverhalten (Fleisch- und Gemüsekonsum, tägliches Rauchen, Alkohol) ist schlechter.
- 10,2 % der Wiener\*innen berichteten 2019 von einer Depression. Zudem wirkte sich die COVID-19-Pandemie für 49,1 % psychisch negativ aus. Das ist mehr als in Österreich gesamt.
- 2022 wurde täglicher Obst- und Gemüsekonsum (41,9 %) und Alkoholabstinenz (35,2 %) von den Wiener\*innen häufiger angegeben als in Erhebungen aus 2019 und 2014.
- Übergewicht (33,5 %) und Adipositas (18,1%) betrafen 2022 einen größeren Teil der Wiener\*innen als noch 2014 oder früher.
- Eine Minderheit (40,2 %) der Wiener\*innen schätzt die soziale Unterstützung durch Mitmenschen als hoch ein. Im Alter und bei Gesundheitsproblemen sind es noch weniger.
- Bundesländervergleiche ergeben für Wien ein gemischtes Bild. So liegt die Zahl der Suizide im unteren, die Säuglingssterblichkeit meist im oberen Bereich.
- Von Jahr zu Jahr nutzen mehr Wiener\*innen allgemeine Vorsorgeuntersuchungen. 2022 taten dies 19,1 % der Frauen und 16,8 % der Männer. 2015 waren es 14,2 % und 13,2 %.
- Die Mehrheit der Wiener\*innen ab 60 Jahren hat schon einmal die empfohlenen Vorsorge-Screenings genutzt. Fast 50 % hatten jedoch noch nie eine Darmspiegelung oder die letzte liegt mehr als 5 Jahre zurück.
- Die Zahl der niedergelassenen Kassenärzt\*innen (Fach- und Allgemeinmedizin) ist von 2015 bis 2023 stetig gesunken, jene der Wahlärzt\*innen währenddessen gestiegen.
- Etwa 80 % Wiener\*innen bestätigen, in den letzten 12 Monaten niedergelassene Ärzt\*innen aufgesucht zu haben – ausgenommen jüngere Männer: Sie tun dies generell seltener.
- Rückgänge bei Aufenthalts- und Belagsdauer ermöglichten in den meisten Bereichen eine Reduktion der Zahl der Spitalsbetten (mit Ausnahmen, wie in der Intensivmedizin).
- Zukünftig sollen zur Spitalsentlastung bestimmte Routineleistungen verstärkt in spezialisierten Einrichtungen außerhalb der Spitäler erbracht werden.